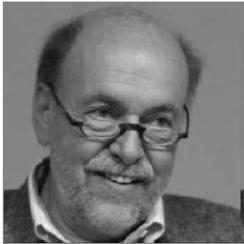


„Ich hatte große Angst!“

Flüchtlingserzählungen

■ HANS PETER HURKA spricht mit Flüchtlingen



Hans Peter Hurka, (geb. 1951) war zuerst Nachrichtentechniker und später Verwaltungsjurist bei der Post. Seit den frühen 70er Jahren bemüht er sich um eine zeitgemäße Veränderung der katholischen Kirche. Zunächst in einer der Basisgemeinden in der Pfarre Machstraße, von 2004–2014 als Vorsitzender von „Wir sind Kirche“ und gegenwärtig als Sprecher des Netzwerks „Zeitgemäß glauben“.

Die Vereinten Nationen (UNHCR) melden weltweit etwa 70 Millionen Menschen als Vertriebene. Davon flüchten zwei Drittel ins eigenen Land. Die sechs Aufnahmeländer mit den größten Flüchtlingszahlen sind die Türkei, Pakistan, Libanon, Iran, Äthiopien und Jordanien. Die meisten Menschen kommen aus Syrien, Afghanistan oder Somalia. Lediglich etwa zwei Prozent aller geflüchteten Menschen wagen den gefährlichen und beschwerlichen Weg nach Europa. In der EU ist einer von 500 Menschen aus diesen Ländern. Sprüche wie: „Wir können nicht alle Flüchtlinge aufnehmen“, sind völlig aus der Luft gegriffen. Europa gehört zu den reichsten Regionen dieser Welt. Ob nicht auch zwei oder drei von 500 Europäern Menschen aus diesen Ländern sein könnten? Weder das christliche Abendland noch unsere Kultur sind angesichts der realen Zahlen in Gefahr. Im Gegenteil, das Christliche weist sich als konkursreif aus, wenn jetzt die „Festung Europa“ ausgerufen wird. Um einen humanen Anschein aufrecht zu erhalten, wird immer wieder die Unterscheidung zwischen Konventionsflüchtling nach der Genfer Flüchtlingskonvention und sogenannten Wirtschaftsflüchtlingen gemacht. Auch „Asyltourismus“ oder „Medizintourismus“ wird mitunter unterstellt. Abgesehen davon, dass jeder Mensch nach dem Besseren strebt ist es völlig unvorstellbar, wenn man diesen Menschen zuhört, warum sie geflüchtet sind und was sie auf dem Weg in Kauf nehmen mussten. Hier einige Beispiele. Die Namen sind bekannt, wurden aber zum Schutz der konkreten Personen geändert.

In Somalia herrschen immer noch die Stammesoberen. Jede und jeder weiß, zu welchem Stamm sie gehören. Innerhalb der Stämme gibt es zwar die alten Gerichtsregeln. Sie sind jedoch nicht zwischen den Stämmen durchsetzbar und der Staat ist nicht in der Lage, für Gerechtigkeit, Ruhe und Ordnung zu sorgen. Die aufständische Terrorgruppe Al-Shabaab (Arabisch für: „die Jugend“) beherrscht große Teile des Landes.

Safe aus Somalia ist Muslima. Sie ist 20 Jahre und sollte zwangsverheiratet werden. Ihr selbstgewählter Freund war bereits geflüchtet, weil er und seine Familie bedroht wurden. Sie folgte ihm, bevor sie in die arrangierte Ehe gezwängt würde.

Ich lernte Safe im Deutschkurs kennen. Sie hatte noch keine Schule besucht. Trotzdem war sie eine der eifrigsten und auch

tüchtigsten Schülerinnen. Nach kurzer Zeit konnte sie so gut Deutsch sprechen, dass sie auch ihre Geschichte in Umrissen erzählen konnte:

Drei Monate, so erzählt die sehr schlanke, immer wieder lächelnde Somali, sei sie mit einer kleinen Gruppe von ihrem Heimatort durch die Sahara bis nach Libyen gegangen. Auf dem Weg bekamen sie Brot von der Bevölkerung. Wenn das Wasser ausgegangen war, tranken sie aus Pflützen. In Libyen bestiegen sie ein von Schleppern bereitgestelltes Boot. Das fuhr auf das offene Meer hinaus. Plötzlich kam ein zweites Boot. Dieses nahm die Bootsführer auf und die geflüchteten Menschen blieben alleine in dem Schlauchboot zurück.

Mehrere Tage und Nächte trieben sie im Meer, bis sie von einem Schiff aus der Seenot befreit wurden.

In Italien angekommen zog sie weiter Richtung Österreich, wo ihr Freund bereits Asyl hatte.

*

Der ebenfalls aus Somalia stammende Adib erzählt folgende Geschichte: Er, 23-jähriger Muslim und seine drei Generationen umfassende Großfamilie lebten in einem Haus mit einem dahinter liegenden Feld, das die ganze Familie ernährte. Eines Tages kamen Fremde und beanspruchten Haus und Feld.

Was sollen wir tun? Darüber beriet die ganze Familie. Der Vater meinte, wir gehen zu Gericht, schließlich sind wir die rechtmäßigen Besitzer. Der später geflüchtete Sohn meinte, das habe keinen Sinn, weil die Behörden korrupt und ohnmächtig sind.

Schließlich ging der Vater als Familienoberhaupt mit seinen schriftlichen Unterlagen zu Gericht. Dort bekam er Recht. Haus und Feld besitze die Familie rechtmäßig.

Einige Tage später kamen die Konkurrenten um Haus und Feld wieder. Der Vater verwies auf die Gerichtsentscheidung. Daraufhin wurden er, einer seiner Söhne und dessen Kind erschossen. Wenige Tage später wurde Adib schwer verprügelt und hat seitdem eine Rückgratverletzung.

*

Hassan kommt aus Afghanistan. Der Mann ist etwa 45–50 Jahre alt. Seine Füße weisen sichtbar mehrere Knochenbrüche auf. Er erzählt, dass er in Afghanistan am Bau gearbeitet habe und dabei des *Öferen* abgestürzt sei. Seinen rechten Arm kann er nicht mehr ganz heben und hat ständig Schmerzen in beiden Unterarmen. Deswegen stand er auch in medizinischer Behandlung.

Er ist Vater mehrerer Kinder. Eine Tochter, die behindert ist, war noch zu Hause. Sie konnte nicht sprechen. Eines Tages kamen Taliban und machten dem Vater ein Angebot: Du kannst mit Deiner Tochter ohnehin nichts mehr anfangen. Sie ist für dich nichts mehr wert, weil eine Heirat nicht mehr in Frage käme, weil sie zu sehr behindert ist. Wir haben ein Selbstmordattentat vor und brauchen dazu deine

Tochter. Der Vater lehnte schroff ab und wies die Männer aus dem Haus.

Danach blieb nur mehr die Flucht. Zuerst in den Iran und von dort über die Türkei nach Europa. Frau und Tochter verlor er auf der Flucht, sagte er. Der Beamte beim Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) sagte „Das glaube ich nicht. Sie wissen, wo ihre Frau und die Tochter sind.“

Hassan wurde von den Kollegen im Quartier rücksichtsvoll unterstützt. Er war es auch, der regelmäßig Tee kochte und den verschiedenen Lehrkräften anbot. Sein Erfolg mit der deutschen Sprache war mäßig. Die Sprache seines Herzens aber wog das alles auf.

*

In einem Bergdorf in Zentralafghanistan lebte Taghi in einem Lehmhaus. Im Gespräch während einer Pause des Deutschunterrichts antwortet der heute 18 oder 20-jährige auf die Frage, warum er nach Österreich kam: „Mein Bruder wurde getötet, mein Vater ist verschwunden und ich wurde so schwer verprügelt, dass ich bewusstlos liegen blieb“.

Hassan kam als unbegleiteter Minderjähriger nach Österreich. Als solcher wurde er von einem rechtskundigen Begleiter der Diakonie zu den Einvernahmen begleitet. Er hatte keine Dokumente. Sein Geburtsdatum begründete er damit, dass es ihm seine Mutter gesagt habe. Das ist bei vielen Afghanen so. Daraufhin ordnete das BFA eine Altersfeststellung an. Diese konstatierte ein zwei Jahre älteres Geburtsdatum und schon war der Schutz für minderjährige Jugendliche dahin.

Er erzählt: „Meine Mutter hat die Flucht organisiert. Mit erspartem eigenen Geld und Geld ihres Bruders bezahlte sie einen Schlepper, der mich in Sicherheit bringen sollte. Für die Reise gab sie mir ein wenig Taschengeld mit. Alleine ging ich im August vor drei Jahren zu Fuß über hohe Berge. Wieder im Tal angekommen wurde ich von einem verummten Mann aufgefordert, ihm zu folgen. Wir überqueren wieder einen Berg, in Fels und Schnee. Danach trafen wir auf eine Gruppe von

■ Das Christliche weist sich als konkurrenztauglich aus, wenn jetzt die „Festung Europa“ ausgerufen wird.

■ In zahlreichen Gesprächen mit den zu uns geflüchteten Menschen wurde mir klar, welch großer Irrtum generelle Wertekurse sind.

etwa zehn Personen, die ebenfalls auf der Flucht waren.

Dort wartete ein Kleintransporter mit Ladefläche, auf der wir bei der Weiterfahrt sitzen konnten. Die Fahrt dauerte mehrere Tage. Übernachtet haben wir auf der Ladefläche des Transporters. Die Schlepper führten uns zuerst nach Pakistan. Von Pakistan fuhren wir in den Iran. Die Fahrt in den Iran legten wir in PKWs zurück. Dabei wurden 14 Personen in ein Auto gezwängt. „Ich dachte, ich überlebe es nicht. Bei großer Hitze ohne Wasser eingezwängt in einem alten, klapprigen PKW, wo ich mich nicht rühren konnte und die Straßen sehr schlecht waren.

Fünf Tage hielten wir uns in einem Schlepperquartier im Iran auf. Danach sind wir, wieder 14 Personen mit einem PKW, an die iranisch/türkische Grenze geführt worden. Die Grenze haben wir in der Nacht zu Fuß überquert. In der Früh kamen auf türkischer Seite mehrere PKWs. In die stiegen wir zu je vier Personen ein und wurden in Etappen nach Istanbul geführt.

Einige Tage hielten wir uns in Istanbul auf. Von dort wurden wir in der Nacht ans Meer gebracht. In einer Bucht warteten drei Schlauchboote. Jedem wurden so etwa 80 Personen zugeteilt. Die Dunkelheit, der Wellengang, die Nervosität und Angst der Menschen, das Gedränge im Boot und die Ungewissheit wie die Fahrt am Meer sein wird, jagten mir große Angst ein. Ich hatte noch nie ein Meer gesehen.

Nicht in meinem aber in einem der anderen Boote passierte es, dass bei der Fahrt eine Frau aus dem Boot stürzte. Sie konnte nicht mehr gerettet werden.

Mit den Booten kamen wir nach Griechenland. Dort war ich etwa fünf Tage in einem Camp. Mit einer Fähre kam ich nach Athen. Teils zu Fuß und mit verschiedenen Transportmitteln erreichte ich nach etwa drei Monaten Reisezeit im November 2015 Österreich. Dabei wussten wir nicht, in welchen Ländern wir jeweils sind, einzig Sicherheit war uns wichtig.“

*

Diese Geschichten lassen wohl nicht den Schluss zu, dass es sich um Flüchtlinge handelt, die nichts als das „Ausnützen unseres Sozialsystems“ im Auge haben. Wer würde solche Risiken und Strapazen auf sich nehmen, um die Mindestsicherung von 863,04 € im Monat zu erhalten und am unteren Ende der Hackordnung unserer Gesellschaft ein Leben zwischen Hungerlohn und Ausbeutung zu fristen?

In zahlreichen Gesprächen mit den zu uns geflüchteten Menschen wurde mir klar, welch großer Irrtum generelle Wertekurse sind. Da erzählt ein schiitischer Hazara aus Afghanistan, wie schrecklich die Frauen bei ihm zu Hause leben. Die Männer greifen keine Hausarbeit an. Sein Vater schimpfte regelmäßig mit ihm, wenn er der Mutter im Haushalt beim Essen zubereiten half. Frauen dürfen das Haus nicht alleine verlassen und sehen alles nur durch das Gitter der Burka, selbst bei großer Hitze. Oder: Ein Balutsche erzählt, dass Lehrer und Lehrerinnen bei ihm zu Hause wie Vater oder Mutter gelten. Ein anderer afghanischer Schüler einer HAK berichtet, dass es für ihn eigenartig ist, dass Schüler gegen die Entscheidung der Lehrer protestieren. Eigentlich habe doch der Lehrer recht gehabt, die Schüler hätten den Unterricht gestört und die zusätzliche Rechenaufgabe sei angemessen.

Gegen eine Migrationspolitik, die auf falschen Fakten beruht, eines neidisch-egoistischen Kernmotivs nicht entbehrt, ist es wohl Christenpflicht, aufzustehen und die Würde dieser Menschen zu schützen. Abschiebungen in Länder, wo Gewalt, Terror und Tod drohen, ist wohl keine Lösung. Und zwar für niemandem. ■